

# Laibacher Zeitung.



Nr. 22.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 27. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Anfertigungsstempel jedesm. 50 fr.

1866.

## Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Jänner d. J. den k. k. Kämmerer Abraham v. Gyürky zum Honorärsekretär des königlich ungarischen Statthaltererrathes mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem böhmischen Oberlandesgerichte erledigte Hilfsämterdirektorsstelle dem Anton Nemastka, Hilfsämterdirektor bei dem Landesgerichte in Prag, verliehen.

Am 25. Jänner 1866 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das III. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 10 den Erlass der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 22. Jänner 1866 über Aenderungen der Eingangszölle für Fische, Schals- und sonstige Wasserthiere und des Ausgangszölles für Habern, gültig für die im allgemeinen österreichischen Zollgebiete begriffenen Länder und Landestheile. Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Reichsgedankens zu würdigen und für sein engeres Vaterland nur denjenigen hervorragenden Platz innerhalb dieses Gedankens in Anspruch zu nehmen, zu welchem es nach Maßgabe sowohl seines geschichtlichen Entwicklungsganges als der gegebenen realen Macht- und Gebietsverhältnisse so befähigt als berechtigt ist — wenn es Einen solchen Mann gibt, so ist es Franz Deak, und ihn sehen wir heute als den unbestrittenen und anerkannten Führer der entscheidenden Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhauses. Die Adresse, welche ein Deak redigirt, kann keine unmöglichen Bedingungen stellen. Es kann und wird sich um ein Mehr oder Weniger der ungarischen Selbständigkeit handeln, aber diese Selbständigkeit kann und wird nicht der Art formulirt werden, daß sie dem „einseitlichen Bestande und der Machtstellung der Monarchie“ Eintrag thut, nicht der Art, daß sie den Begriff des Reiches aufhebt.

## Oesterreich.

Wien, 25. Jänner.

Die französische Thronrede und das dieselbe begleitende Exposé bilden noch immer den Mittelpunkt der Diskussion in politischen und finanziellen Kreisen. Alle Welt stimmt darin überein, daß die französische Thronrede in ihrem, die äußere Politik betreffenden Theile sehr friedlich laute. Und doch wird auch von aller Welt bemerkt, wie die französische Thronrede trotzdem jene beruhigende Wirkung nicht hervorbrachte, die sie offenbar bezweckte und die man von ihr erwarten durfte. Es ist in diesen Blättern bereits angedeutet worden, wie die kalmirende Tendenz der französischen Thronrede durch das gleichzeitige Bekanntwerden der dem Washingtoner Kongreß vorgelegten, auf die mexikanischen Angelegenheiten sich beziehenden Korrespondenz wieder paralysirt wurde. Ein zweites, die nur halbe Wirkung der französischen Thronrede erklärendes Moment ist aber, daß man von derselben nicht nur eine negative, das will sagen: eine die österreichische Politik nicht kontrarrirende, sondern eine positive, das will sagen: dieselbe unterstützende Haltung erwartete. Man wird diese Erwartung nur ganz natürlich finden, wenn man sich erinnert, wie die Journale, ob mit Recht oder Unrecht, mag hier dahingestellt bleiben, gerade vierzehn Tage vor Eröffnung des gesetzgebenden Körpers die Annäherung Oesterreichs und Frankreichs immer mehr betonten, ja ein Bündniß dieser Mächte geradezu in Aussicht stellten und eine Zusammenkunft der beiden Souveraine als bevorstehend andeuteten. Einer so gestalteten Situation entsprechend klingt nun die französische Thronrede allerdings nicht, ja solchen etwas allzu echauffirten Anschauungen gegenüber mußte dieselbe in ihrer objektiven und mehr geschäftsmäßigen Haltung allerdings eine halbe Enttäuschung herbeiführen. Ob aber diese Enttäuschung auch wirklich ihre Schuld ist, das ist eine andere Frage.

Gestern Abend hat der dritte und letzte der durch die Gegenwart Ihrer Majestäten alljährlich ausgezeichneten Bälle, nämlich der Bürgerball, stattgefunden. Um 10 Uhr beiläufig erschienen denn auch, gestützt auf den Arm Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, Vater Sr. Majestät des Kaisers, Ihre Majestät die Kaiserin. Se. Majestät der Kaiser ließen sich durch eine leichte Affektion des rechten Auges, wie man sagt, einer Folge des letzten Jagdausfluges, entschuldigen. Ihre Majestät die Kaiserin trugen ein weißes Seidenkleid mit Drehment von velkenfarbenem Sammt, einen reichen Kranz von frischen Veilchen mit Thautropfen von Diamanten in dem üppigen Haare und ein gleiches Bouquet. Im Gefolge Ihrer Majestät erschienen sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, ferner sämtliche Herren Minister und Hofkanzler, das ganze diplomatische Korps und eine reiche Suite von Damen und Herren des Hofstaates und der hohen Aristokratie. Ihre Majestät weilte eine Stunde auf dem für sie bereit gehaltenen Balkon. Im Uebrigen theilte auch dieser Ball das gemeinsame Schicksal aller anderen — nicht so voll und lebhaft zu sein wie andere Jahre.

Se. Majestät der Kaiser ertheilte bereits wieder zahlreiche Audienzen.

Die Krankenliste der Residenz wies in diesen Tagen die bekannten Namen: Halin, Mosenthal, Pechtler, Rajetan Cerri, Hans Gasser und Hofrath Oppolzer auf. Alle befinden sich bereits in Rekoneszenz.

Wien, 24. Jänner. Zur Verfassungsfrage liefert uns merkwürdigerweise die Eingangsformel des den Landtagen vorgelegten Wasserrechts-Gesetzes einen interessanten Beitrag. Diese Eingangsformel lautet nämlich: „Giltig für alle im engeren Reichsrath vertretenen Länder, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches“. Aus dieser Hereinziehung des Verfassungsrechts in das Wasserrecht, hält sich die „N. Fr. Pr.“, zu der Annahme berechtigt, daß es der Regierung selbst darum zu thun sei, von Zeit zu Zeit den Wahn zu zerstreuen, als betrachte sie die Institution des engeren Reichsrathes als definitiv todt, und meint: Den Landtagen, welche den Standpunkt der Verfassungstreue festhalten, ist durch jene Eingangsformel die Möglichkeit geboten, anstandslos in die Verathung der in Rede stehenden Vorlage einzutreten. Möglich, daß auch der Regierung der Gedanke nahe lag, jenen Landtagen auf solche Weise die Brücke für die Verathung zu bauen.

Aus dem Oberinntal wird der „N. A. Ztg.“ geschrieben: Unserer Gegend droht eine schlimme Kalamität. Von den Gletschern des Döckthals wächst der berühmte und berühmte Bernagtgletscher wieder so bedeutend, daß er voraussichtlich binnen Jahresfrist oder noch früher, wenn nicht außerordentliche Hilfsmaßregeln umfassend und rechtzeitig ins Mittel treten, das hinter ihm befindliche Thal mit einem großen Eiswall abgeschlossen und die in demselben sich sammelnden Gewässer zu einem weiten See aufgestaut haben wird. Die Gewässer dieses Sees nun bilden dann die Gefahr, die wie ein Damoklesschwert den Bewohnern der Niederungen droht, da diese Gewässer schon mehrmals im Verlaufe der letzten zwei Jahrhunderte, seit man überhaupt nähere geschichtliche Data über das geheimnißvolle Leben und Weben unserer Eiswelt besitzt, verheerend ausgebrochen sind. Wird der durch Einschmelzen allmählig geschwächte Damm von den ungeheueren Wasser Massen plötzlich eingedrückt, so stürzen die letzteren wie eine Springsluth mit einem Male zu Thal und richten bis tief hinab unterhalb Innsbruck, bis auf eine Entfernung von zwei und mehr Tagereisen, fürchterliche Verheerungen an; nur dann, wenn es gelingt, dem Wasser einen allmählichen Abfluß durch den Eisdamm zu verschaffen, kann der Kalamität vorgebeugt oder dieselbe wenigstens verringert werden; dazu gehören aber, wenn die Eisverhältnisse sich beim weiteren Verlauf der Dammbildung nicht ganz besonders günstig gestalten, bedeutendere Mittel, als diejenigen sind, über welche das arme Döckthal verfügt.

## Ausland.

Altona, 23. Jänner. Die Massenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine war stark besucht. Vorsitzender Jessen theilte mit: An der Tagesordnung sei die Besprechung der politischen Lage des Landes. Die Einberufung der Stände könne besprochen, Resolutionen dürften aber nicht gefaßt werden; hiezu habe der engere Ausschuß sich der Regierung gegenüber verpflichtet. Als Gäste waren anwesend: Sigmund Müller, Metz, Kolb, Praetorius, Alzai. Dem von mehreren Rednern ausgesprochenen Wunsche nach Einberufung der Stände stimmte die Versammlung unter großem Beifalle zu.

Paris. Die kaiserliche Thronrede war diesmal wie immer in tiefes Geheimniß gehüllt. Es pflegt vorzukommen, daß auch die Minister sehr wichtige Sätze der Rede erst im Eröffnungsaaale des Louvre zuerst hören. Wenn daher nicht einmal die Würdenträger der Krone stets am vorherigen Tage unterrichtet sind, so versteht es sich von selbst, daß alles außerhalb ihres Kreises sich gänzlich mit Muthmaßungen behelfen muß. Mit den Vorbereitungen zur Veröffentlichung der Rede durch den Druck wird auf das Vorsichtigste, und zwar in folgender Weise verfahren. Am Tage vor der Eröffnung der Session wird das Manuskript durch den Sekretär des Kaisers dem Direktor der kaiserlichen Druckerei zugestellt. Die Setzer und Drucker, welchen die Arbeit übertragen ist, bleiben dann bis zu dem Augenblicke, wo die Rede im Louvre gehalten ist, in ihren Lokalen. Wenn die Korrekturbogen fertig sind, bringt sie der Direktor der kaiserl. Druckerei selbst zum Kaiser. Dieser pflegt wenig zu verbessern, aber gibt die Ermächtigung zum Druck nur durch Unterschreiben eines ganz fehlerfreien Bogens. Am nächsten Tage beginnt der Druck, nach dessen Beendigung die Ballen bis Mittag unter Verschuß gehalten werden. Zu dieser Zeit transportirt man die zum Abschlag in der Hauptstadt

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Jänner.

Wir haben gestern die Adressdebatte des kroatischen Landtages zum Gegenstande einiger Bemerkungen gemacht. Die „Agr. Ztg.“ bespricht den voransichtlich günstigen Ausgang dieser Debatte. Der magyarenfreundliche Adressentwurf des Herrn Stojanovic werde beinahe gänzlich unberücksichtigt bleiben. Zwar werde aus der Adresse noch nicht die sofortige Lösung der schwebenden Fragen hervorgehen, aber so viel sei gewiß, die Adresse müsse jene Anhaltspunkte der Krone darbieten, an welche diese die weiteren Ausgleichsverhandlungen anzuknüpfen im Stande ist. Zur Debatte sind eine Menge von Rednern vorgemerkt, von welchen die meisten der noch zusammenhaltenden Fusionistenpartei und den von ihr losgelösten Elementen angehören. Die selbständige Nationalpartei, die noch immer kompakt dastehe, scheine nur Plänkler ins Feld schicken zu wollen; sie scheine überhaupt weniger zu reden und mehr zu thun.

Uebrigens ist durch die Warasdiner Landtagsabgeordneten eine neue Verwicklung in die Adressfrage gekommen. Diese Abgeordneten, welche weder mit dem Entwurf Hellenbach's, noch mit dem Stojanovic' einverstanden sind, haben ein eigenes Programm veröffentlicht, welches sie bei der Verfassung eines etwaigen neuen Adressentwurfes berücksichtigen wollen. Sie sind dafür, daß in der Adresse die Vereinigung mit Dalmatien und die verfassungsmäßige Organisation der Grenze erwähnt werde, wollen aber nicht, daß man die Integrität des dreieinigten Königreiches als Bedingung der Verhandlungen hinsichtlich der staatsrechtlichen Fragen aufstellt. Sie erklären sich im Sinne der pragmatischen Sanktion für die Erhaltung der Großmachtstellung Oesterreichs und für die Bereitwilligkeit, jene Staatsangelegenheiten zu lösen, die als gemeinsame anerkannt werden. Dabei betonen sie, daß die gemeinsamen Reichsangelegenheiten in Gemeinschaft mit Ungarn zu lösen wären.

Ferner beantragen sie, daß Kroatien und Slavonien am ungarischen Landtage sowohl im Ober-, als auch im Unterhause kollektiv vertreten werden.

Nach der Lösung der staatsrechtlichen Frage und der Bestimmung der staatsrechtlichen Beziehungen der Länder der ungarischen Krone den anderen Ländern des Kaiserstaates gegenüber wäre die Union Kroatiens und Slavoniens mit Ungarn auf Grundlage des Art. 42 vom Jahre 1861 im beiderseitigen Einvernehmen beider Landtage näher zu bestimmen und die bezüglichen Resultate als ein Gesetzartikel in das Inauguraldiplom aufzunehmen.

Der ungarische Landtag ist am Ende seiner Verifikationsarbeiten angekommen. Die „Konst. Vest. Ztg.“ glaubt, daß durch die Gründlichkeit dieser Arbeiten eben die Sicherheit gefördert werde, daß im Landtage der unverfälschte Wille des Landes zur Geltung gelange. Der Ausgang der Verhandlungen scheint der „Konst. Vest. Ztg.“ durch die Persönlichkeit und den Einfluß Deak's gesichert. Denn, sagt sie, wenn es Einen Mann gibt in Ungarn, der, obschon jeder Zoll ein Ungar, den Ausgleich aufrichtig will und der Patriot und Staatsmann genug ist, um die innere Nothwendigkeit und die überwältigende Kraft des österreichischen

bestimmten nach der Polizeipräfectur, und die in die Provinzen zu sendenden nach dem Ministerium des Innern. So wie der Kaiser die Rede vor der Versammlung beendigt hat, erhalten die Senatoren, die Deputirten, die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Redacteure je zwei Exemplare. Um halb 2 Uhr beginnt der Telegraph den vollständigen Wortlaut auf Kosten der Regierung an die Präfecten und auf Veranstaltung der Gesandten an die auswärtigen Regierungen zu melden. Dann werden die kommandirenden Generale, Bankiers und die übrigen Privatpersonen benachrichtigt. Erst um 9 Uhr Abends ist die ganze, für die Kasse des Telegraphenamtes sehr einträgliche Arbeit beendet.

**Madrid, 10. Jänner.** Die folgenschweren Ereignisse, welche seit her eingetreten, haben die Befürchtungen, welche man seit langer Zeit hegte, nur zu sehr gerechtfertigt, denn der Thron und die Regierung waren nahe daran, völlig unterzugehen. Ich will mich bei den bekannten Begebenheiten, wie die Erhebung der beiden Kavalerie-Regimenter von Aranguez und Ocana, an deren Spitze sich General Prim stellte, wie dem Marsch des Letzteren nach den Bergen von Toledo und endlich dem Uebergang auf portugiesischen Boden nicht aufhalten. Nach allem Anschein bestand der Plan des General Prim darin, mit den aufständischen Regimentern, mit welchen er noch die Garnison von Alcala zu vereinigen hoffte, Madrid und seine Besatzung zu überraschen, was ihm einen um so leichteren Sieg versprach, als ein Theil der Besatzung aus nur wenig zuverlässigen Soldaten bestand. Nachdem er aber sah, daß die Regierung, von seinen Anschlägen in Kenntniß gesetzt, noch im letzten Augenblicke die Garnison von Alcala zurückzog, nahm General Prim, vom Feinde verfolgt, seine Richtung nach den Bergen von Toledo. Er hoffte ohne Zweifel, daß er sich dort so lange halten können würde, bis Erhebungen in Madrid selbst, oder an anderen wichtigen Punkten der Halbinsel das von ihm gegebene Beispiel nachahmen und ihm Gelegenheit bieten würden, die Offensive zu ergreifen; es blieb ihm da noch immer das letzte Auskunftsmitel über, im Falle des Mißlingens über die portugiesische Grenze zu gehen. In einer Proclamation des General Prim sagt dieser ausdrücklich, daß der Zweck seiner Erhebung darin bestehe, Spanien von der gegenwärtigen Regierung, welcher alle Uebelstände zuzuschreiben seien, unter welchen das Land leide, zu befreien und die Geschicke des Landes in die Hände einer konstituierenden Versammlung zu legen. Es scheint nicht glaublich, daß er sich offen gegen die Dynastie ausgesprochen hätte, aber General Prim ist in die Pläne der iberischen Partei zu tief verwickelt, als daß man sich Täuschungen über sein letztes Ziel hingeben konnte. Die Regierung ist bis zu diesem Augenblicke siegreich geblieben und die Partei der Moderados, vertreten durch die Generale Narvaez, Serrano und Concha ist ihr im entscheidenden Momente zu Hilfe gekommen. Der Senat und die Kammer der Abgeordneten haben den Gefühlen ihrer Loyalität und Anhänglichkeit an die Königin in verschiedenen Adressen Ausdruck gegeben. Es darf nicht befremden, daß es trotz der zahlreichen Anhänger der Dynastie nicht an unruhigen Leuten in Madrid fehlt, welche die Erhebung des General Prim im eigenen Interesse auszubenten kein Bedenken trügen. Solche Elemente gibt es in jeder großen Stadt, sie werden aber nur dann gefährlich, wenn es der Regierung an Kraft und Ansehen fehlt, die Grundsätze der allgemeinen Wohlfahrt zur Geltung zu bringen. Es wird auch jetzt nach Unterdrückung des Aufstandes an der Regie-

rung sein, zu zeigen, daß ihr das Wohl des Landes über jedem persönlichen Interesse steht und daß sie selbst anderen Männern Platz zu machen geneigt sei, falls sie das Vertrauen des Landes nicht mehr im erforderlichen Maße genießt.

**Konstantinopel, 13. Jänner.** Die hohe Pforte hat Nachricht von einer neuen Erhebung des Sussuf Karam, der mit 1000 Maroniten gegen Daut Pascha, den Gouverneur vom Libanon, anrückt, aus Syrien erhalten. Die Pforte hat sogleich mehrere Truppenkörper, die gegenwärtig in Syrien stehen, dem Gouverneur zur Verfügung gestellt. Diese Truppen bestehen größtentheils aus Christen und Uelenern der katholischen Kirche, wie denn selbst der Gouverneur Katholik ist und sich zwei Eskadronen Polen unter den Truppen befinden. — Der Grund dieser Erhebung liegt in Parteilichigkeiten und in dem Haß gegen alles Neue und Ausländische. Die Drusen sind ruhig. Heute gehen zwei Bataillone von hier nach Bairut ab, um für alle Fälle als Reserve zu dienen.

**New-York, 13. Jänner.** Nach dem „New-York Herald“ beabsichtigt der Präsident eine Aenderung des Cabinets mit Beibehaltung zweier der jetzigen Minister. — Gerüchweise verlautet, daß General Stanton den Gesandten in London, Mr. Adams, ersetzen werde. — Der Generalprocurator berichtete für Vertagung des Prozesses Davis' bis zur Wiederherstellung der Zivil-Autorität in jenen Staaten, wo die Verbrechen von ihm begangen wurden. — Den Journalen von Galveston zufolge sind große unionistische Truppenkörper nach dem Rio grande unterwegs.

**Tagesneuigkeiten.**

Das offizielle Programm zur Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin lautet, dem „P. N.“ zufolge: Um 8 Uhr 4 Minuten Früh Abfahrt von Wien mit Separatzug (Nordbahn); in Marchegg Empfang durch den landeskommandirenden General und den Tavernikus; Aufenthalt daselbst 4 Minuten; Aufenthalt in Preßburg 6 Minuten, in Wartberg 2 Minuten, in Tornocz 3 Minuten, in Neuhäusel 5 Minuten, in Gran-Rana 5 Minuten, in Waizen 3 Minuten; um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags Ankunft in Pest. Hier hat militärischerseits zum Empfang Ihrer Majestäten eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik auf dem Bahnhofe aufgestellt zu sein, woselbst sich auch der Stadt- und Festungskommandant einzufinden hat. — In Preßburg, Neuhäusel, Gran und Waizen haben bei der a. h. Durchreise nur die Herren Stationskommandanten auf den betreffenden Bahnhöfen zu erscheinen. In Wien hat bei der Abreise eine Ehrenkompanie mit Musik und Fahne auf den Bahnhof auszurücken, bei welcher sich der kommandirende General, der Brigadier, der Regiments- und Bataillonskommandant der ausgerückten Kompanie einzufinden hat. Die Herren Erzherzoge, die Hofchargen, Minister, Hofkanzler, der Statthalter und der Bürgermeister der Stadt Wien haben sich auf dem Bahnhofe zu versammeln.

— Nach den vom Staatsministerium im Einverständnisse mit dem Kriegsministerium erlassenen Anordnungen sind unter den im §. 13 des Heeresergänzungsgesetzes angeführten Brüdern, welche weil sie im Heere dienen, bei der Frage der Militär-Befreiung ihres einzigen Bruders außer Betracht zu kommen haben, auch die k. k. Offiziere zu verstehen, dagegen die auf Wartgeld fortdienenden Bewerber um Stellvertreterposten und die stillschweigend von Jahr zu Jahr fortdienenden Soldaten gleich den stellvertretend dienenden Soldaten, ferner die in der mexicanischen Armee dienenden Freiwilligen in Abrechnung zu bringen.

— Nach einer Mittheilung der „Br. Med. Wochenschr.“ ist Professor Dr. Dypolzer, wie sein an dessen Krankenlager berufener Kollege Professor Stoda erklärt, am Typhus erkrankt.

— Es soll in Verbindung mit der im August d. J. in Graz stattfindenden Industrie-Ausstellung ein Sängerkund Turnerfest abgehalten werden, an dem sich die Länder Steiermark, Kärnten und Krain betheiligen würden.

— Hans Gasser, von dem gemeldet wurde, daß ihm die Gefahr drohe, den rechten Arm zu verlieren, befindet sich ziemlich wohl. Er trägt zwar den verwundeten rechten Arm in der Binde, es ist aber keineswegs irgend welche Gefahr zu besorgen, vielmehr der Gesundheitszustand des Künstlers ein so erfreulicher, daß er mit der verwundeten Hand Arbeiten ausführt.

— Aus Paris, 22. Jänner, wird gemeldet: Nach einem diesen Abend aus Genua eingetroffene Telegramm ist Prinz Oddone, der jüngste der drei Söhne Viktor Emanuels, diese Nacht gestorben.

**Lokales.**

Von Seite mehrerer Wähler der Handels- und Gewerbekammer werden zur bevorstehenden Ergänzungswahl dieser Körperschaft nachstehende Kandidaten vorgeschlagen. Für die Handelssektion: Die Herren: Vincenz Seunig, Josef Gregorič, Dr. Nikol. Recher, Joh. Nep. Plauz sen., — als Ersatzmänner: Edmund Terpin und Heinrich Skodlar; für die Gewerbe-sektion: Die Herren: Moriz Kraup, Valentin Jheschko, Georg Krieger, Gustav Tönies; als Ersatzmänner: Franz Legat und Karl Tambornino; als Ersatzmann für die Montansektion: Michael Angelo Freiherr v. Jois.

— Der Stadtrath von Triest hat dem Kustos des Ferdinand-Maximilian-Museums, Herrn Heinrich Freyer (seinerzeit Kustos am hiesigen Museum), der an einer unheilbaren Krankheit darniederliegt, eine jährliche Gnadengabe bewilliget.

— Am 30. Dezember 1865 ist in der Ortsgemeinde Altendorf des Bezirkes Adelsberg der Grundbesitzer Franz Kovac, in der Ortsgemeinde Große desselben Bezirkes aber der Grundbesitzer Lorenz Jaidiga zum Gemeindevorsteher gewählt und vom k. k. Bezirksamte bestätigt worden.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 31. Jänner. Josef Goropecnik; Todtschlag. — Am 1. Februar. Vinzenz Achlin, Josef Dovč und Anton Semraic: Schwere körperliche Beschädigung; Franz Simnič: Verläumdung.

**Bericht**

über die wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach am 11. Jänner 1866.

Obmann: Prof. Dr. Schiffer. — Schriftführer: Prof. Dr. Valenta. — Anwesend: 12 Mitglieder.

Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles theilt der Schriftführer mit, daß die Vereinsleitung Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter aus Anlaß seines Amtsantrittes im Namen des Vereins ihre Hochachtung bezeigt und daß Hochdieselbe am 2. Jänner die Vereinslokalitäten besichtigte, sich über das Museum wohlwollend äußerte und zum Schlusse seinen Namen ins Gedächtnis einzutragen die Güte hatte.

— im Frack bot dagegen das vorgestern vom Männerchore den Mitgliedern des Damenchores der philharmonischen Gesellschaft auf der Schießstätte gegebene Sängerkränzchen. Schon aus früheren Jahren ging diesen Kränzchen ein guter Ruf voraus, und auch diesmal wurden unsere Erwartungen nicht getäuscht. Der hübsche Tanzsaal des Schützenvereins war sinnig und geschmackvoll decorirt, von der Galerie wehte die unter andern auch mit dem prächtigen Bunde der Frau Fürstin Windischgrätz geschmückte Sängerkranz, rings an den Wänden winkten lorbeerbekrönt die Motto's mehrerer Gesangsvereine, Fahnen mit den österreichischen und Stadtfarben schmückten in Tapetenform die Thürflügel. Am Eingange empfingen die Komiteemitglieder die geladenen Damen mit der artigsten Aufmerksamkeit und geleiteten sie in die für sie zierlich ausgestattete Garderobe. Die ihnen überreichten Tanzordnungen zeigten in eleganter Form das Bundesymbol, die Lyra mit dem Wahlspruch:

Treu das Gemüth,  
Frei unser Lied!

Jeder Sängerin wurde eine frische Camellie an einer Schleife an der Achsel befestigt. So kam die arg verschriene Blüte hier zu Ehren. Eine jugendlich unermüdlische Schaar von Tänzern verbürgte ein lebhaftes Tanzvergnügen. Nur Einen Vorwurf könnte der Feuilletonist dem Kränzchen machen, wenn ein schlichtes „Eidaxl“ erlaubt wäre. Licht und Schatten war unter den Tänzern nicht gleichmäßig vertheilt. Alles schwarz im Frack, aber darum war die Stimmung nicht weniger animirt, ein eigener lebenswürdiger, heiterer geselliger Ton herrschte in dem ganzen Verkehr. In den Tänzen

**Feuilleton.**

Laibach, 27. Jänner.

(Ballchronik — Kasino- und Sängerkränzchen — Ein Narren-Abend — Vom Theater.)

Allgemach verwandelt sich das bunte Kaleidoskop des Feuilletons in eine etwas monotone Ballchronik. Jeder Tag hat seinen Ball, von den Salons des Herrn Landeshauptmanns angefangen, wo sich die Crème der Gesellschaft versammelt, bis zu dem bescheidenen Sängerkränzchen, the last but not the last. Greifen wir aber dem natürlichen Laufe der Dinge nicht vor, sondern halten wir uns strenge an die chronische Ordnung, eigentlich an die zur Gewohnheit gewordene Unordnung, unseres Ballkalenders. Als erstes Ereigniß der Woche verzeichnet uns dieser den Mittwochball im Kasino. Und es war Alles vollkommen in diesem Brennpunkte unseres geselligen Lebens, der Damenkranz so schön wie immer, in den Toiletten diesmal das Roth vorherrschend, Vorliebe für rothe Rosen fand diesmal reichliche Befriedigung. Aber auch reiche Anzüge boten sich unseren Blicken dar, wenn uns auch manche Einzelheiten entgingen, Schleppe, die fast des Pagen bedurft hätten, aber wenig „Stil“ in allen, bis auf den Anzug jener schönen Frau vielleicht, der, weiß auf blau, durch den mäßigen Umfang angenehm auffiel. Und was sollen wir von den Tanzfreuden berichten? Der Walzer, jener Tanz, der geeignet ist, selbst Ehemänner auf ihre Frauen eifersüchtig zu machen, eröffnete wie immer, den brausenden Wirbel, der Alles in seine bestrickenden Wel-

ten zog. Die Polka Mazur, hübsche Komposition eines jungen Dilettanten, ließ uns mit mehr Miße den Damenchor betrachten, der auch Neues bot. Immer neue Erscheinungen tauchen auf vor unserem Blick und verschwinden wieder in dem raschen Tempo, das die folgende Polka in eine Galoppade zu verwandeln scheint. Der Cotillon bildet endlich einen Ruhepunkt, der Cotillon Ludwigs XIV., der seinen höchsten Ursprung noch durch seine Ordensverleihungen bekundet. Diese treffen gewiß immer das wahre Verdienst und befriedigen unseren höchsten Ehrgeiz — den Frauen zu gefallen. Und nun die Sträußchendöbleriade und der tapfere Angriff auf die übrig gebliebenen, und endlich — welcher Spielraum für den Schönheitsstern des Arrangeurs in der Erfindung immer neuer Verschlingungen und Figuren. Und doch mitten in der Fülle dieser Genüsse fühlen wir auf einmal eine gewisse Leere, die wir im nahen Speisesaale auszufüllen suchen. Ein feuriger Ungarwein gießt neues Leben in unsere Adern, und wir kehren noch einmal auf den Schauspielplatz zurück, um zuletzt einzusehen, daß — Alles eitel ist, bitte dies nicht buchstäblich zu nehmen, schöne Damen! und endlich mit dem Geist der Mitternacht durch die stillen Gassen nach Hause zu wandeln. Wir wissen daher auch nichts von den Erlebnissen der Morgenstunden, in denen die Tanzlust schon matter und matter glimmt, bis sie im hellen Tageslicht erstirbt, der Müde gleich, die in das Licht flattert. Wir wissen daher auch nur von Hörensagen von einer Spaltung, welche eine Nichtbeachtung der Tanzgesecke in die Männerwelt geworfen, bei einigem guten Willen diesseits und jenseits kann ja der „Ausgleich“ nicht schwer fallen. Ein einzig Volk von Brüdern

